

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: [8]: Der letzte Baustein

Artikel: Eine Grossstadt im Kleinen
Autor: Raymann, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Grossstadt im Kleinen

Wo Max Maag einst Zahnräder herstellte, ist neues Leben eingekehrt. In munterem Neben- und Miteinander wird gewohnt, geskatet, gegessen und gearbeitet.

Text: Anna Raymann
Fotos: Dan Cermak

Thomas Lohberger ist morgens einer der Ersten auf dem Maag-Areal. Wenn der Prime Tower in der tief stehenden Sonne noch einen langen Schatten wirft, schliesst er den Haupteingang für die ersten Besucherinnen auf. Außen spiegelt das Glas, innen fliest ein künstlicher Wasserfall über die blanke Wand. Man könnte in einem Hotel in Madrid oder London sein. «Die Aufgaben am Empfang eines Büros und dem eines Hotels unterscheiden sich nicht so sehr», sagt Lohberger, der Empfangsleiter im Prime Tower ist. Viele Jahre hat er in Hotels gearbeitet, nun heisst er hier Kunden willkommen. Weste, Krawatte und Jackett sitzen perfekt, nur der blonde Schnauzbart zuckt spitzbübis. Rund zwanzig Unternehmen, darunter Banken und Beratungsfirmen, haben ihre Büros in der Landmarke, die Gigon/Guyer in den Spickel vor dem Bahnhof Hardbrücke gesetzt haben. Etwa 2000 Personen sorgen hier für geschäftiges Treiben. Dennoch: «Es ist sehr familiär im Tower», sagt Lohberger und grüsst im Vorbeigehen eine Kundin mit Namen. «Meine Aufgabe ist es, dass die Besucher mit einem positiven Gefühl zum Vorstellungsgespräch, zur Verhandlung oder zu einem anderen Termin kommen.» Die Pöstlerinnen, Kurierfahrer und früh aufstehenden Büroangestellten dirigiert Lohberger speditiv aneinander vorbei. Kein Gast wartet bei ihm lange auf den Lift. Gelegentlich fragen Besucherinnen abendlicher Veranstaltungen nach Parkmöglichkeiten. Auch da kann er helfen. Lohberger ist für alle Gastgeber.

Weitsicht

Von den oberen Etagen des Prime Towers überblickt man die Stadt im Südosten mit Sicht bis in die Alpen, gegen Westen reicht der Blick bis nach Altstetten und Schlieren. Und natürlich sieht man über das zirka 100 000 Quadratmeter grosse Maag-Areal: Längs spannt es sich zwischen Pfingstweidstrasse und Bahngleisen auf, quer ist es von Hard- und Duttwilerbrücke eingerahmt. Dort, am westlichen Rand, in den Ecken aufgestellt, die Hochhäuser. Dazwischen, im dreifachen Zickzack und im markanten U des Hardhofs, wird gewohnt. Einkaufen kann man in drei Supermärkten. Die Wege, die alles verbinden, zeichnen von hier oben hübsche Figuren.

Aus der Hocke in den Liegestütz und dann hoch zum Strecksprung. «Burpees» nennt man die Übung, die der Mann im Sportdress einer kleinen Gruppe vorführt. Rhythmischt ahmen sie nach, die Zöpfe festgezurrt, Stöpsel im Ohr. Aus Stufen und Verkehrspollern werden Fitnessgeräte für den Frühsport.

Schwere Motoren

«Wie ein Ameisenhaufen», sagt ein paar hundert Meter weiter Remo Giger, Geschäftsführer beim Transportunternehmen Welti Furrer. Zügelmänner beladen die gelben Lastwagen an drei Rampen des unscheinbaren Baus. Ein Fahrer nimmt die Jacke, die über der Tür hängt, schlägt diese kräftig zu und fährt los. Um die Ecke wird der nächste Wagen noch beladen. Der Parkplatz vor dem Lagerhaus bildet den Übergang vom Schiffbau zum Maag-Areal. Lange bestimmte die Industrie diesen Ort. Bis 1910 baute die Firma «Safir» auf dem Areal Automobile. Dann folgte die «Max Maag Zahnräderfabrik», die Zahnräder für mächtige Getriebe von Zürich aus in die ganze Welt exportierte.

Man stellt sich die Arbeit damals laut vor, die Gegend als keine, in der man sich aufhält. Die Stadt hörte beim Eisenbahnviadukt, spätestens vor der Hardbrücke auf.



Thomas Lohberger
ist der Empfangsleiter
im Prime Tower.



Nicht nur Schreibtische: Auch das Transportunternehmen Welti Furrer arbeitet auf dem Areal.

→ An die schwermotorige Vergangenheit erinnern heute zwei geschützte Bauten und einige Hallen – und in direkter Nachbarschaft die Zügelwagen. Die meisten Lagerhallen hat Welti Furrer inzwischen verlegt, über die Stadtgrenzen hinaus, und mit ihnen auch den legendären «Kunsttresor», in dem Bilder und Skulpturen von Museen und Galerien lagern. Auf dem Grundstück hinter der verbliebenen Lagerhalle hat das Unternehmen Büros gebaut, in die gerade ein Telekommunikationsanbieter einzieht. Man kennt die Bedürfnisse der Nachbarn. «Es ist ein Neben- und ein Mit-einander», sagt Remo Giger. Ziehen neue Firmen in den Prime Tower, organisiert Welti Furrer die Umzüge.

Kunst und Industrie

In den Galerien hingegen ist es ruhig. Im denkmalgeschützten Industriegebäude «Diagonal» befinden sich die Räume von Peter Kilchmann und Eva Presenhuber. Die Namen, die sie hier ausstellen, sind international – Wyatt Kahn, Carroll Dunham oder Ugo Rondinone – und nicht auf Laufkundschaft angewiesen. «Die Menschen, die hier wohnen und arbeiten, verirren sich nie in die Galerie», sagt Eva Presenhuber. «Für uns waren die industriellen Räume ausschlaggebend, die in einer Stadt so schwer zu finden sind.» Der historische Bau ist ein Ruhepol zwischen den Geschäftshäusern. Aus ihrem Turmzimmer blickt die Galeristin direkt auf den Prime Tower, an dessen Fassade sich Licht und Landschaft spiegeln.

Ein Mann lenkt ein E-Trottinett über den Gleisbogen. Leise, beinahe elegant. Doch die Wucht des Cellokoffers auf seinem schmalen Rücken bringt die Räder zum Schlingern. Ein älterer Herr kämpft auf der Wiese daneben mit den Leinen, die sich im tobenden Spiel zweier Hunde miteinander verheddert haben.

Eva Presenhuber hat einen zweiten Standort in New York und ein weiteres Standbein in Zürich. Was macht das Maag-Areal interessant für die Kunst? Hier im Zürcher Kreis 5 gibt es einige Kunsträume: die Zürcher Hochschule der Künste mit einem Standort des Museums für Gestaltung, das Löwenbräu-Areal. In der Zeit des Umbruchs zwischen «Zahnradli-Maag» und Prime Tower waren sie noch viel dichter gestreut. In den «Nagelhäusern» etwa, die als letzte Bastion 2016 für eine geplante Zufahrtsstrasse abgerissen wurden. Der Boden ist teurer geworden, die Ateliers und Werkstätten müssen sich behaupten. Eva Presenhuber beharrt: «Es ist die Aufgabe der nächsten Generation, sich das Areal anzueignen und mit Aktionen zu bespielen.»

LAXMANUFAKTUR

EXKLUSIV GERÄUCHERT

LAX BAGEL



lifaktur.ch
ebook & instagram

Jeweils am Montagmittag sind Gabi und Roger Staub mit ihrem Foodtruck auf dem Maag-Areal anzutreffen – dann ist Bagel- und Burger-Tag.

6,9 bar

OKED SALMON DELIC

→ Zweimal täglich schiebt sich ein Güterzug mit einer Ladung Getreide vom Swissmill Tower durch die gläserne Häuserschlucht. Waggon um Waggon unterbricht der Zug für einen Moment alles Tun. Vis-à-vis findet ein Paar im Maag-Areal die Kulisse für sein Fotoshooting. Das Rattern des Zuges übertönt das Klicken des Auslösers.

Kurze Distanzen

Eigentlich hätte man im Erdgeschoss des Maaghofs bummeln sollen, so wie man es auf der anderen Seite der Hardbrücke im Viadukt nun kann. Dort bieten Boutiquen unten in den steinernen Bögen Feines an, während oben die Züge fahren. In den Maaghof sind statt Läden Menschen eingezogen. In vielen Balkons hängen Lichterketten, unten sind die Rollläden geschlossen. Nur zuoberst an der Ecke sind zwei Schaufenster offen. Hinter einem werkelt ein Modellbauer. Der Schein einer OP-Lampe beleuchtet kaum mehr als seine Hände, die einen Miniaturwaggon bearbeiten. Daneben liegt ein Fahrradgeschäft. Rennvelos stehen ordentlich aufgereiht entlang der Betonwand. Eine Küchenzeile verrät, dass man in diesen Räumen auch wohnen könnte. «Wir zwei sind hier die Exoten», sagt Harald Schweikert. Seine Kunden können die schnellen Räder direkt aus dem Laden auf der breiten Turbinenstrasse Probe fahren. Schweikert nutzt die vergleichsweise günstige Miete für den Laden, aber er wohnt auch auf dem Areal. «Die Wege sind beinahe zu kurz», meint er schmunzelnd. In Gehdistanz erreicht er alles, was er im Alltag braucht.

Ein sauber ausrasierter Nacken beugt sich behutsam über einen Gummibaum, der quer über dem Gehweg liegt. Die Pflanze hat in den Wintermonaten in seinem Friseursalon etwas gelitten. «Das habe ich von meiner Mutter in Sibirien gelernt», sagt der dazugehörige Mann, während er das Grün aufrichtet und ins Licht schiebt.

Viele Anwohner arbeiten in der Nähe. Auch einige WGs gibt es im Maaghof. Lange fehlte dem Quartier eine Schule – das 2019 eröffnete Pfingstweid-Schulhaus wird es für Familien attraktiver machen. Auf den Spielplätzen turnen die Kinder aus den Kitas, auf der weitläufigen Wiese am Fuss der Hochhäuser treffen sich Hundebesitzerinnen und ihre Vierbeiner zum Benimmtraining.



Vor zwanzig Jahren planten Elisabeth und Martin Boesch das Maag-Areal mit, heute wohnen sie hier.

Städtebauliches Zahnrad

Der Blick über die Gleise reicht weit. Später am Abend, wenn sich die Züge in der Dunkelheit kreuzen, sei das «fast wie ein Tanz», sagt Elisabeth Boesch. Industriemantik, Grossstadt. Trotzdem kenne man sich im Haus – über das Ausmass sind sie und ihr Mann sich nicht einig: «Schon eher anonym», findet Martin Boesch. «Wie im Dorf», sagt seine Frau. Die beiden wohnen im «Haus A Am Pfingstweidpark», dem Zickzack aus Beton. Sie führen gemeinsam ein Architekturbüro. Ihre Beziehung zum Areal ist eine besondere: Vor 21 Jahren haben sie zusammen mit den Basler Architekten Diener & Diener am Studienauftrag gezeichnet und ihn gewonnen – mit der Idee eines städtebaulichen Zahnrads: Die neuen Bauten sollten sich mit der Umgebung verzähnen. Sind Elisabeth und Martin Boesch zufrieden, wie sich das Areal entwickelt hat? «Womöglich ist der Wandel zu schnell passiert, und die Gebäude sind zu individualistisch. Aber der Knochenbau stimmt», meint Martin Boesch. Spuren des Alten sind die beiden einzigen geschützten Bauten und die Industrieleise. Aus dem alten Industriehof wurde der zehngeschossige Maaghof mit grüner Mitte.

Grosse Bäume können auf dem Areal nur schwerlich Wurzeln schlagen. Tiefgaragen und Infrastruktur lassen ihnen nur wenig Platz. Unterhalb des Balkons lugt zögerlich ein Stück Vorgarten hervor. In der Nachbarschaft hat man sich darauf geeinigt, nicht mehr zu jäten. So sorgt nun das Unkraut als wilde Wiese für etwas Grün. In einer Kiste stehen Boulekgugeln bereit, und aus einigen Hochbeeten ragen Küchenkräuter und eine Mohnblume. Elisabeth Boesch: «Es ist hier wie mit den Pflanzen: Alles braucht Zeit zum Wachsen.»

Drüben auf dem Maagplatz trifft sich eine Gruppe Jugendlicher zum Skaten. Schlägt das Board nach einem Sprung auf, hallt es laut nach. Einmal sind die Skater versehentlich in die Scheiben des Prime Towers gebrettert, hatte Empfangsleiter Thomas Lohberger am Morgen geschimpft. Stolperbänder aus Metall sollen sie daran hindern, über die Sitzmäuerchen zu grinden. Die Skater sind trotzdem hier, denn: «Der Asphalt ist gut!»

Zürich statt USA

Gut zehn Meter stehen die Menschen vor dem Foodtruck für ihr Mittagessen an. Sie machen Pause von ihrer Arbeit, sei es im Tattooostudio, in der Arztpraxis, im Büro oder im Homeoffice. Das Angebot variiert, jeden Tag bietet ein anderer mobiler Imbissstand Köstlichkeiten aus aller Welt. «Mittwoch ist Pita-Tag», sagt ein Mann in greller Windjacke, als stünde er für einen Werbefilm vor der Kamera. Nach einigen Minuten steht man bei Martin Heiss an der Theke. Hinter ihm bräunt das Fleisch am drehenden Spiess. Mit jedem Brot gibt Heiss den Hungrigen einen Spruch mit auf den Weg. Er selbst wollte nicht länger Kunden zu Geldanlagen beraten, sondern etwas Eigenes aufbauen. Etwas, bei dem man am Ende des Tages weiß, was man geleistet hat, erzählt der gebürtige Münchener. Bald will er auch ein Restaurant eröffnen, doch auf dem Maag-Areal soll am Mittwoch weiterhin Pita-Tag bleiben. Ursprünglich sei sein Plan gewesen, den Kebab in die USA zu bringen. Geworden sind es Poulet-Pitas in Zürich. Aber auch hier sind die Häuser hoch. ●



Bei Skatern ist das Maag-Areal beliebt: «Der Asphalt ist gut!»



Das Teilgebiet 2 mit
dem inventarisierten
gelben Gebäude K.